schen Liederhain manches Heiligtum eintrug. Die 34 Lieder des letzteren Zyklus umschreiben den Leidensweg eines unglücklich Liebenden, sind also in ihrer Grundstimmung Tongemälde der Wehmut. In dieser „Winterreise" Schuberts spiegelt sich gewissermaßen ahnungsvoll der Abstieg des Lebens wider, das allerdings viel zu früh den Jugendlichen verlassen sollte. Die granitne Härte der Armut hatte schließlich in die sangesfrohe, scheinbar unverwüstliche Lebenslust des Tondichters doch einen tiefen Keil getrieben, der dem Tod eine Gasse schlug. Eine der schönsten Perlen aus diesem Zyklus ist das bekannte „Am Brunnen vor dem Tore". Schwermut und Wehmut, Klage und Sehnsucht, alles was als Reflex des Tragischen erscheint, gibt sich in diesen Gesängen ein Stelldichein. Als Schubert seinem Freundeskreis diese Lieder zum ersten Mal persönlich vorsang, waren alle von dem Schaurig-Schönen, von der Dämonie des Tragischen dieser Melodien tief ergriffen. Aber gerade in diesen Liedern tritt uns die unvergleichliche Kunst Schuberts in ihrer ganzen Schönheit und Vollendung entgegen. Welche Stimmung uns aus den Dichterworten immer entgegenwehen mag, Schubert findet mit der Sicherheit des Genies meisterhaft den musikalisch vollendeten Ausdruck, wohlgemerkt im einfachsten, schlichten Gewande. Noch nie hatte die Musik in der Lyrik solche Töne gefunden; die zartesten Regungen des Seelenlebens strömten in sphärischen Klängen dahin, machtvoll alles in den Bann der Melodie ziehend. Schubert hatte die Tore einer neuen Tonwelt erschlossen, in die der Hörer, ergriffen und gebannt, wie in ein Zauberland eintrat. Mystik und Vision, im Gaukelspiel des rätselhaften Geheimnisses ward hier zum ernsten Tongemälde, zur schillernden Farbensymphonie: Schubert hatte in diesem Stadium seines nur zu kurzen Lebenswerkes der Musik herrliches Neuland erschlossen, das viele Pilger und Wanderer machtvoll an sich zog.

Das Todesjahr Schuberts 1828 gab als letzte reife Ernte seiner Muse den „Schwanengesang", eine nicht von ihm stammende Bezeichnung, die einen Zyklus von vierzehn Gesängen auf Texte von Rellstab, Heine und Seidl umfaßt. Die Heineschen Gedichte entnahm Schubert dem kurz vorher erschienenen „Buch der Lieder". In diesen letzten Meisterliedern ist alles Gipfel, keine Niederung. Wie einen Himmelsdom überragen diese Tonschöpfungen den stolzen Bau des deutschen Liedes, der erst durch Schubert die priesterliche Weihe empfing. In dem diesem Zyklus angehörenden Liede „Der Doppelgänger" stieg die Kunst Schuberts aus dem Reich des Irdischen in die Region des Uebersinnlichen, durchzittert von jener magischen Macht, die jenseits von der Grenze des uns Faßlichen liegt. Schuberts Genius schuf hier in der musikalischen Ausdrucksgewalt das Großartigste, was sich je in einem Liede findet. Es ist Sprachgesang, wie er uns später in dem Drama Wagners zu neuer Offenbarung wurde. Schuberts letzte Komposition, sein wirklicher Schwanengesang war „Die Taubenpost", ein Sehnsuchtslied von musikalisch graziösem Ausdruck, ein echtes Meisterlied. Mit Schuberts Wirken setzte die Entwicklung des modernen Klavierliedes ein, das sofort in diesem Meister seinen Zenith fand.

Schubert hat sich aber nicht nur darauf beschränkt, dem Klavierlied neue Bahnen zu eröffnen, sondern wie ein echter Pionier der Kunst wurde er auch zum Bannerträger des weltlichen Chorliedes, das damals infolge Begründung von Singakademien und Männergesangvereinen Anlauf zu einer neuen Epoche nahm. Auch im weltlichen Chorliede hat Schubert treffliche Proben seines klassischen Könnens gegeben, wenngleich allein im Klavierlied der fürstliche Purpur seines Genius alles überstrahlend leuchtet. In Franz Schubert hat die irdische Armut der Menschheit im Lied ein göttliches Geschenk von köstlichem Reichtum geboten, heute Gemeingut aller. Schuberts Lieder als Symbole deutscher Kultur wirken im Kampf um die neue Weltgeltung deutschen Wesens als friedlich versöhnende Waffen, denen der Sieg sicher ist.

Dr. P. Martell.

Zu unserer Musikbeilage.

„Unser Sonnenschein" betitelt sich die diesmalige Musikbeilage, einer herzigen Polka-Mazurka unseres Schriftleiters W. O. Mickenschreiber, die sicherlich viel Anklang finden und Freude auslösen wird. Die Anregung zur Niederschrift der schönen Weisen gab dem Komponisten sein Töchterchen Erika, „des Hauses Sonnenschein". —

Das dankbare Werkchen weist trotz der Kürze eine Fülle schöner musikalischer Gedanken auf; die melodische, wie auch die harmonische Seite kommen zu ihrem Recht und man kann dem Stück bis zum Schluß mit wachsendem Interesse folgen.

Die schwächeren Spieler mögen sich durch die vielen Noten und Zeichen nicht abschrecken lassen, an die ernsthafte Einstudierung dieser Musikbeilage heranzugehen. Sie bietet in der Tat keine nennenswerten Schwierigkeiten. Genaue Beachtung aller Vortragszeichen ist hier jedoch von besonderer Wichtigkeit. Die gewissenhafte Bezeichnung des Fingersatzes dürfte manchem eine Erleichterung bieten.

Möge der „Sonnenschein" bei allen lieben Zitherfreunden Einkehr halten und freundliche Aufnahme finden!

* *

Bei der Schriftleitung eingelaufene Neuerscheinungen.

Edition Kabatek, Leipzig.

C. Latann: „Frei weg", Marsch für Zitherchor (2 Diskant, Altzither, Streichquartett) und Zithersolo.

Wir können Märschen der vorliegenden Art im allgemeinen nur wenig Geschmack abgewinnen, sie bedeuten keinen Gewinn für unsere Literatur, die mit solchen Erzeugnissen reichlich gesegnet ist. Der nicht übel klingende Marsch, der von Willy Herrmann für die Zither eingerichtet ist, wird dennoch seine Freunde unter den Zitherspielern und Vereinen finden, namentlich solchen, die auf leicht spielbare Sachen angewiesen sind. Die Herrmannsche Bearbeitung kann nicht mehr als eine Durchschnittsleistung bewertet werden; man darf in dem gewiß löblichen Bestreben, es den Zitherspielern so leicht wie möglich zu machen, nicht so weit gehen, daß der Wert einer Komposition dadurch wesentlich herabgemindert wird.

Lobend zu erwähnen ist die tadellose, vornehme Aufmachung der durch die Edition Kabatek herausgegebenen Werke; Titel, Papier und Notenstich sind direkt vorbildlich, was bei der heutigen Geschäftslage umsomehr anzuerkennen ist.

Verlag **Domkowsky u. Co.**, Leipzig.
(R. Wächtler.)

Ferdinand Kollmaneck: op. 492, „Lockende Sirenen", Walzer für eine Zither.

Wer könnte und möchte diesen Sirenen widerstehen, deren Stimmen mit süßem Wohllaut an unser Ohr dringen? Ob Kollmaneck ihnen die Weisen abgelauscht hat? Ein Klingen und Singen tönt uns aus jeder Notenzeile entgegen, daß das Herz warm wird und wir dabei die Alltagssorgen vergessen lernen. Der Spieler darf indes diesen Walzer nicht in meist gewohnter Weise gedankenlos „herunterrasseln", er muß sich vielmehr jeder Note liebevoll annehmen, erst dann wird er das neueste Kollmanecksche Musenkind so recht lieb gewinnen. —

Das kaum mittelschwere Werk besteht aus einer Einleitung, 3 Walzerteilen und einer Coda; der Einleitung wie der Coda liegen das einschmeichelnde Hauptthema des Walzers zugrunde. Daß wir hin und wieder „lieben Bekannten" begegnen, tut dem Gesamteindruck keinen Abbruch. Obwohl wir auch an Walzern sicherlich keinen Mangel haben, darf dieser in jeder Beziehung abwechslungsreiche Walzer dennoch bestens empfohlen und sein Erscheinen begrüßt werden. —

Auf Seite 2, vierte Reihe, fünfter Takt, gehört anstelle des Erhöhungszeichens vor f' ein Auflöser; Seite 4, sechste Reihe, dritter Takt, fehlt vor g' das Erhöhungszeichen.

Voranzeige. Besprechung folgt.

Verlag **Domkowsky u. Co.**, Leipzig
(R. Wächtler.).

Moszkowski, E., op. 15. Nr. 1 „Serenata". | für 2 Disk- und Altzither eingerichtet von W. O. Mickenschreiber

Meyer-Helmund, E., op. 21. Nr. 2 „Das Zauberlied" | für 2 Disk- und Altzither eingerichtet von W. O. Mickenschreiber

Verlag **Heinrich Wolf**, Bern (Schweiz).

Obermaier, Lorenz: Menuett in C-Dur, für Zither und Gitarre.

Preisgekrönte neue Zithermusik.

Das Preisausschreiben der Firma Domkowsky u. Co. (R. Wächtler), Leipzig, für Zither-Solo-Werke gehobenen Konzertstils hat erfreuliche Resultate gezeitigt. Es ist ein Zeitspiegel zithermusikalischen Schaffens. Und vorweg sei es gleich festgestellt: es sind keine modernen Zerrbilder, sondern kerngesunde, von Gefühl, Geschmack und Geist belebte Tonstücke, welche würdig den ihnen zugesprochenen Ehrenpreis tragen. Wollen wir sie einmal Revue passieren lassen:

Hans Ludwig: Konzertsatz in G-Moll, op. 106.

Ein kräftig daherschreitender kurzer Tonsatz bildet in breiten harmonischen, gegensätzlichen Akkordfolgen die Vorhut für einen Moderato-Satz im sechs Achtel-Takt. Das weit ausholende Thema begleiten stereotype Arpeggios und beide Gruppen werden zu ein-

dringlichen, großzügig empfundenen Klangbildern. Das nach einer Kadenz folgende Andante in D-Dur (zwei Viertel Takt) ist schlicht und gesanglich gehalten und zerfließt vor dem Ende des Sätzchens in zerlegbare akkordische Figuren. Das nun einsetzende Allegro, sinn- und formverwandt mit dem Eingangsthema bringt dieses gewissermaßen als Grundthema, von einem achttaktigen reminiszierenden Andante kurz unterbrochen, abermals. Den Ausklang bringt ein kraftvolles zwölftaktiges Vivace. Fazit: Ein knappumrissenes Tongefüge, urwüchsig, rhythmisch reich belebt, melodisch schlicht und gefällig, harmonisch interessant und aus der Schablone der Tradition fallend. Die Form an sich ist völlig frei, aber nicht ungewohnt, weil in Vater Hausteins Bahnen laufend.

Karl Wendl: Deutsches Zitherkonzert (ohne Opuszahl).

Hier stehen wir vor einer Großtat in unserer Sphäre.

Moderner Satz, in tiefer Griffbrettlage der Baßschlüssel vernünftig verwendet, die an sich schon originellen und selbstbewußten Themen mit souveräner Geschicklichkeit verarbeitet, großzügiger Fluß, Logik der Gedanken, motivische Freisaitenbehandlung, kanonische Imitationen und im ganzen eine frische Beweglichkeit. Dies alles sind besondere Vorzüge, welche das Werk zu einer Meisterleistung stempeln. Die Form ist tadellos und verrät einen sehr gewandten, tief gebildeten Musiker. Inhaltlich bieten sich zahlreiche motivische und melodische Kontraste, die stets den Hörer aufs neue fesseln. Völlig neu und genial beginnt das Thema mit den Variationen zunächst auf den Griffbrettsaiten in schöner Polyphonie. Die variierten Folgesätzchen müssen als vollendet bezeichnet werden. Der $^2/_2$-Takt-Schlußsatz im einfachen Kontrapunkt in A-Moll ist eine köstliche Eingebung, auch die Zwischensätze, welche wie Intermezzi wirken. Urwüchsig ist die Kadenz, anfänglich im Basse wühlend und dann im Griffbrette immer beweglicher ansteigend bis zum Triller und einer chromatischen Caprice. Ein strahlender, kontrapunktisch begleitender A-Dur-Satz leitet zum Schluß über, wo noch einmal flüchtig das Hauptmotiv des letzten Teiles in Dur erscheint. Akkordsequenzen, kraftvoll ansteigend und zwei Quartschläge bringen das Ende dieses in der Zitherliteratur einzig dastehenden Kammermusikwerkes. Phrasierung und Dynamik musterhaft bezeichnet.

Emil Holz: Konzert Nr. II in A-Dur, op. 22.

Ein würdiges Gegenstück zu Wendls Konzert, nur treten hier mehr melodische Geschlossenheit, warmes Singen, feine Grazie in den Vordergrund bei allen übrigen Vorzügen. Die Kontraste der drei Sätze sind glücklich gewahrt. Der erste Satz ist sonatenartig und von packendem Rhythmus und klarer Gliederung, auch reich an Episodischem. Der zweite Satz ist tief empfunden und von inniger Schönheit. Der dritte Satz (Rondo) atmet Fröhlichkeit, klingende Freude. Das menuett- oder scherzoartige Thema und die anmutigen Zwischen- und Nebensätze bringen pulsierendes Leben in das Ganze.

Die Satzweise des Werkes ist apart, vollklingend bei moderner Schreibweise auch für beide Hände.

W. O. Mickenschreiber: Fantasiebilder, op. 79.

Obwohl dieses Werk seiner Form nach freier gehalten sein könnte, wenigstens dem Titel nach, so finden wir hier eine edle innere Geschlossenheit der Gedanken, ein völliges Abweichen von der Buntheit der Motive und Sätze, die man sonst bei Fantasiestücken antrifft. Der schön harmonisierte Hauptsatz Maestoso, von einem vornehmen klassischen Andante quasi Adagio unterbrochen, das im Piu mosso eine gesteigerte Tonsprache erhält, die urwüchsig anmutet, wiederholt sich der Hauptsatz in der Dominante, beleuchtet im folgenden Andante con moto den gleichen Gedanken in veränderten Bildern, bei welchen die begleitenden Stimmen besonderen Anteil nehmen. Ueber ein meno mosso geht es zu einem stilechten kleinen Mazurka-Sätzchen und dem meno mosso und einigen Andante-Takten nach dem Hauptthema zurück und zu dem pikanten Allegro ma non troppo. Die zweimal acht Takte umfassende Schlußgruppe ist interessant, sowohl motivisch wie auch in der Erfindung. Auch in diesem Werk tritt uns ein ausgereifter Techniker und Harmoniker entgegen.

Josef Swoboda: Lyrisches Fantasiestück (ohne Opuszahl).

Einen speziellen lyrischen Charakter kann man in diesem Tonstück gerade nicht entdecken, was aber hier erklingt, ist wert, besonders beleuchtet zu werden. Swobodas Stil und kompositorische Sonderheit kommt auch in diesem Opus zum Ausdruck in Melodik und Harmonik, er prägt sich stets seine eigene schlichte aber lichte Note, die verständlich und verbindlich wirkt, nicht aufdringlich, aber eindringlich, nicht gesucht, aber gewählt, nicht populär und doch verständlich. Das sind die Grundlinien seines Schaffens. Als Fantasiestück ist eine freie Form gewählt, die zu nichts Positivem verpflichtet.

* * *

Wenn wir die fünf preisgekrönten Werke im gesamten betrachten und würdigen, so kommen wir zu der erfreulichen Tatsache, daß die Zitherliteratur den technischen Möglichkeiten modernen Spieles nicht nur Konzessionen macht, sondern sogar einen eminent fortschrittlichen Zug aufweist, den die gebildete Musikwelt achtungsvoll zu respektieren beginnt. Ein Aufstieg nach den Höhen klassischer Satzkunst beginnt und die überlieferten Formen der Kammermusik leben in edlen Tongebilden auf, die lange Epoche der niederen Kunstform scheint endlich überwunden zu sein. Die goldene Brücke vom Volkstümlichen zum Künstlerischen ist geschlagen zur Ehre aller Freunde wahrhaft schönen Zitherspiels. Ferd. Kollmaneck.

Konzert-Rundschau.

Basel. Basler Zitherkranz, gegr. 1900. Direktion Ad. Löb. Jubiläumskonzert anläßlich des 25 jährigen Bestehens des B. Z. K., Sonntag, den 22. November 1925. Mitwirkende: Herr Musiklehrer Alfr. Windt und Herr Rob. Löb, Zitherolist. Festmarsch von Grünwald (Chor); Romanze in D-Dur von Haustein (Chor); Kleines Trio G-Dur, für 2 Diskant- und 1 Altzither, von Swoboda; Ein Märchen, Tonstück von Smetak (Chor); Auf der Pfalz, Tirolienne von Windt (Chor); Quartett D-Moll, für 3 Zithern und Violine, von Haustein; Excelsior, Fantasie von Kollmaneck (Zitherolo mit Zitherorchesterbegleitung), dem Basler Zitherkranz zum Jubiläum gewidmet, — Uraufführung —, Konzertouvertüre von Mickenschreiber (Quintett für 4 Zithern und Violine); Frohe Fahrt, Marsch von Haustein (Chor). Im Anschluß hieran Jubiläumsfeier. Mit einem Festkonzert beging der Basler Zitherkranz am 22. November 1925 die Feier seines 25 jährigen Bestehens. Trotz herrlichstem Wetter war der Unionsaal bis auf den letzten Platz besetzt, und ein aufmerksames Auditorium lauschte mit immer gesteigerter Anteilnahme den gut vorbereiteten Vorträgen. Die Gesamtchöre wurden sauber und exakt gespielt und gaben Zeugnis davon, daß im Basler Zitherkranz viel Mühe und Arbeit auf dieses Jubiläumskonzert verwendet wurde. Großes Interesse erweckte beim Kenner der „Festmarsch" von Grünwald, die prächtig gespielte „Romanze D-Dur" von Haustein und Smetaks „Ein Märchen". Besonders interessant war aber Kollmanecks neuestes Werk: „Excelsior", eine Fantasie für Zitherolo, mit Zitherorchesterbegleitung. Mit glatter und sicherer Technik spielte Robert Löb, Lengnau, den dankbaren Zitherpart, dem sich der Chor zart und schmiegsam anpaßte. Wären dem Solisten und dem Chor noch einige Proben möglich gewesen, dann wäre eine von allen Schwankungen freie Wiedergabe möglich gewesen. Hoffentlich wird das schöne Werk bald gedruckt vorliegen und im Besitz aller seriösen Zithervereine sein. Im „Quartett D-Moll" von Haustein und Mickenschreibers „Konzert-Ouvertüre" vereinigten sich die besten Kräfte des Vereins und vollbrachten zwei achtunggebietende Leistungen. Verbandslehrer Alfred Windt, Basel, spielte dabei den Violinpart schön und mit Verständnis. Als musikalischer Leiter der Veranstaltung zeichnete Adolf Löb. Der bescheidene und sympathische Künstler ist in Tat und Wahrheit ein aufopferungsfähiger und begeisterter Pionier des fortschrittlichen Zitherspiels und seinem unentwegten Bemühen ist es in erster Linie zu danken, daß der Baseler Zitherkranz, trotz der Ungunst der heutigen Zeit, zu solch respektablen Leistungen befähigt wurde. Solche Männer sind unter den Schweizer Zitheristen rar und werden im Zeitalter des Sports immer seltener zu finden sein. Möge der Basler Zitherkranz auch weiterhin den Intentionen seines fähigen Leiters folgen und unser herzlicher Wunsch zu „weiterem Aufstieg und Gedeihen" wird dann keine leere Phrase mehr sein. Anton Smetak.

Bochum. Bochumer Zither-Verein. Dir.: Wilhelm Zurheide. Konzert am 8. November 1925. Festmarsch I von Mickenschreiber (Chor); Im Kastanienhain von Schnabl (Duett: Frl. Thomas, Frl. Hagewische); Königskron und Edelweiß von Kinigl (Chor); Reverie Nr. 1 von Mickenschreiber (Chor); Bleaml aus Mittenwald von Mühlhauer (Duett: Herr Berthold, Herr Malhofer); Konzert in F-Dur von Pugh (Solo: Herr Wilh. Zurheide); Unser Mäuschen von Spiegelberg (Chor). Außerdem Vorträge zur Laute.

Dresden. Zitherverein „Fortschritt", gegr. 1908. Konzertabend am 8. November im Logenhaus. Dir.: Rich. Jumpe. Fantasie aus der Oper „Tell" von Rossini-Schiffel (Chor); Scherzettino über „Stille, stille kein Geräusch gemacht" von Kollmaneck (Duett: Frl. Gäbel und Kohl); Sonate C-Dur von Pugh (Solo: Hans Dyck, Magdeburg); Schmeichelkätzchen von Eilenberger-Lenz (Chor); Hymne an die Musik von Ludwig (Chor); Gebet auf den Bergen von Ott, Fantasie brillant von Kollmaneck (Solo: Hans Dyck); Sonate in A-Moll von Kollmaneck (Trio: Herren Müller, Hilbert und Illing); Im Elfenhain, Konzertwalzer von Spiegelberg (Chor). Vor zahlreichen, verständnisvollen Zuhörern brachte der Verein unter der Leitung seines langjährigen umsichtigen Dirigenten (der 2. Teil des Programms wurde von Herrn Müller dirigiert) die Chorwerke zur guten Ausführung. Der Verein hatte sich kein leichtes Ziel mit der Aufführung der „Hymne an die Musik" von Ludwig, gesteckt. Die Widergabe dieses schönen Werkes gelang aber im allgemeinen recht gut. Von einem tadellosen Streichkörper